

Die Tätigkeit des Missionars Hans-Peter Hallbeck in Südafrika (1817 - 1840)

von Johanna Hertzsch, Wolgast

I. Einleitung

Hans Peter Hallbeck (1784 - 1840) war in den Jahren 1817 bis 1840 Leiter der Herrnhuter Mission in Südafrika und ihr erster akademisch gebildeter Missionar. Für die Geschichte Südafrikas ist er als Begründer des ersten Lehrerseminars für Farbige und Schwarze und für die Herrnhuter Missionsgeschichte als zweiter Superintendent und erster Bischof der Mission am Kap bedeutend geworden. Unter seiner Leitung wurden fünf neue Missionsstationen errichtet. Mit seiner Persönlichkeit hat er die Geschichte der Herrnhuter Mission in Südafrika entscheidend geprägt.

Gegenstand dieses Aufsatzes sollen die Tätigkeitsbereiche Hallbecks sein. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Frage, welchen Einfluß seine Arbeit auf das Leben der Bewohner der Missionsstationen hatte. Diese Fragestellung ergab sich infolge mehrerer Überlegungen.

In der Forschung ist man sich heute weitgehend darüber einig, daß europäische Missionare entscheidend zur Ausbreitung des Christentums unter der schwarzen und farbigen Bevölkerung in Südafrika beigetragen haben. Sie sind die Väter der christlichen Kirchen für Farbige und Schwarze, die bis heute eine wesentliche Rolle im gesellschaftlichen und politischen Leben Südafrikas spielen. Sie waren Überbringer europäischer Kultur und übten zugleich einen starken Einfluß auf die Identitätsbildung ihrer Zielgruppen aus. Einerseits unterstützten viele Missionare durch ihre Arbeit - beabsichtigt und unbeabsichtigt - die Kolonialregierung und die weißen Siedler bei der Unterdrückung der Farbigen und Schwarzen. Andererseits waren viele der Missionare die einzigen Anwälte der Farbigen und Schwarzen. Sie gehörten zu den wenigen Weißen, die kein Interesse an der Versklavung und wirtschaftlichen Ausbeutung ihrer Zielgruppen hatten. Es gab viele Missionare, die sich bei den Behörden der Kolonialregierung für die Rechte der Farbigen und Schwarzen einsetzten.

Aufgrund dieser Feststellung ist zuerst von angloamerikanischen¹ und später von deutschen Forschern die Bedeutung der Missionsgeschichte für sozialwissenschaftliche Fragestellungen gesehen worden.² Die Missionsgeschichte der Neuzeit war damit nicht mehr wie bisher die alleinige Domäne

1 Vgl. vor allem J. Commaroff, *Body of power and spirit of resistance. The culture and history of a South African People*, Chicago 1985 u. J. u. J. Comaroff, *Of revelation and revolution. Christianity, Colonialism and Consciousness in South Africa*, Chicago 1991.

2 Vgl. den Vortrag von U. van der Heyden auf der Gründungstagung der Berliner Gesellschaft für Missionsgeschichte im Jahre 1984: U. van der Heyden, *Das Schrifttum der deutschen Missionsgesellschaften als Quelle für die Geschichtsschreibung Südafrikas. Dargestellt vornehmlich anhand der Berliner Missionsgesellschaft*, in: U. van der Heyden/H. Liebau (Hg.), *Missionsgeschichte, Kirchengeschichte, Weltgeschichte*, Stuttgart 1996, S. 125.

von Kirchenhistorikern und Theologen. Die Diskussion kreiste um das Verhältnis von Mission und Kolonialismus. Im Laufe der Debatte bildeten sich zwei Fronten heraus, deren Vertreter polemisch diskutierten. Unter dieser Debatte litten die Forschungsergebnisse.³ In jüngster Zeit sind deutsche Wissenschaftler mit neuen Fragestellungen an die Missionsgeschichte herantreten und haben vor allem deren Bedeutung für die Regionalgeschichte der ehemaligen Kolonialgebiete hervorgehoben. Sie bemühen sich um eine Lösung von der eurozentristischen Sichtweise und erkennen die Zielgruppen der Weißen als aktiv am Missionsprozeß Beteiligte an. Dabei ist festgestellt worden, daß die bisher angewandten Forschungsmethoden zu keinen zufriedenstellenden Ergebnissen geführt haben. Van der Hayden, Liebau und Moritzen haben darauf hingewiesen, daß „...ohne neue Einzelstudien auf einer breiten Quellenbasis ... klischeeartige Schemata mit geringer Genauigkeit bestimmend...“ bleiben.⁴ In diesem Sinne soll im folgenden Hans Peter Hallbecks Leben in Südafrika beleuchtet werden.

Es muß vorangestellt werden, daß es keine vergleichbaren Einzelstudien über Missionare anderer Missionsgesellschaften gibt. Sofern über andere Missionare in Südafrika, wie zum Beispiel über John Philip (1819 bis 1850 in Südafrika) von der London Missionary Society, umfangreichere Forschungen betrieben wurden, beziehen sich diese im wesentlichen auf deren Bedeutung für die Politik.⁵

II. Quellen und Forschungsstand

Der Umfang von Hallbecks Hinterlassenschaft übersteigt den seiner Vorgänger und Nachfolger bei weitem. Seine Briefe und Reiseberichte sind umfassender als die anderer Herrnhuter Missionare in Südafrika. Hallbeck war der erste, der sich um eine systematische Darstellung der Missionsarbeit und deren äußerer Bedingungen bemühte. Neben seiner Schrift „Über die Mission der Brüder im Jahre 1823“ hinterließ er ein unvollendetes Manuskript „Über die Geschichte der Herrnhuter Mission in Südafrika“ (1836). Aus seinem Brief vom 3.1.1837 geht hervor, daß er auf seiner Rückreise von Herrnhut nach Südafrika im Jahre 1836 weitere unvollendete Manuskripte beim Untergang eines Frachtschiffes verloren hatte.⁶

Es muß an dieser Stelle ausdrücklich betont werden, daß fast alle Quellen zur Geschichte der Tätigkeit Hallbecks von Mitgliedern oder von

3 Vgl. U. van der Heyden (Hg.), Missionsgeschichte, Kirchengeschichte, Weltgeschichte, S. 123.

4 N.-P. Moritzen, Warum und wie schreibt man heute Missionsgeschichte?, in: van der Heyden/Liebau (Hg.), Missionsgeschichte, Kirchengeschichte, Weltgeschichte, S. 464 u. H. Liebau, Missionsquellen als Gegenstand interdisziplinärer Forschungen, in: W. Wagner (Hg.), Kolonien und Missionen. Referate des 3. Internationalen Kolonialgeschichtlichen Symposiums 1993 in Bremen, Münster 1994, S. 388 u. U. van der Heyden, Missionsgeschichte, Kirchengeschichte, Weltgeschichte, S. 13 (Vorwort).

5 Dieser Aufsatz baut auf umfangreichen Quellenstudien im Archiv der Brüdergemeine in Herrnhut und meiner daraufhin im Jahre 1999 verfaßten Examensarbeit zum gleichen Thema im Rahmen meines Geschichtsstudiums an der Technischen Universität Berlin auf.

6 Brief Hallbecks nach Herrnhut vom 3.1.1837, UA R.15. M.b.41.a.

Anhängern der Herrnhuter Mission verfaßt worden sind. Mit der schriftlichen Fixierung der Tätigkeit der Missionare wurde das Ziel verbunden, ‚Gottes Erfolge auf Erden zu beschreiben‘.⁷ Fast alle Verfasser hatten die Absicht, die Missionsarbeit in einem positivem Licht darzustellen. Insbesondere die in den Zeitschriften veröffentlichten Berichte dienten der Gewinnung von Anhängern für die Missionsarbeit, durch die diese größtenteils finanziert wurde. Schriftliche Äußerungen der Bewohner der Missionsstationen aus dieser Zeit existieren nicht. Die Missionare berichteten über die Haltung der Bewohner der Missionsstationen zu den Missionaren. Diese Darstellungen sind leider an vielen Stellen tendenziös und beziehen sich in den meisten Fällen auf Bekehrungserlebnisse oder den ‚christlichen und unchristlichen Lebenswandel‘ einzelner Stationsbewohner.

Es ist verschiedentlich die Bedeutung Hallbecks für die Herrnhuter Mission erkannt worden. Müller, Schulze und Beck machen in ihren Gesamtdarstellungen auf ihn aufmerksam, ohne seinen individuellen Beitrag zur Geschichte der Herrnhuter Mission explizit anhand der Quellen herauszuarbeiten.⁸ Die ersten Arbeiten, die sich ausschließlich mit Hallbeck beschäftigen, sind von Hermann Schneider. In der Schrift ‚Die Sippe der Hallbecks und Einer aus ihr‘ von 1907 befaßt sich Schneider ausschließlich mit der Genealogie der Familie Hallbeck.⁹ In seinem zweiten Aufsatz ‚Hans Peter Hallbeck, Aus dem Leben eines Missionars‘ stellt Schneider dessen Werdegang in den Mittelpunkt.¹⁰ Abgesehen davon, daß der Autor an keiner Stelle deutlich macht, welche Quellen er als Grundlage seiner Arbeit benutzt hat, geht er neben einer ausführlichen Darstellung von Hallbecks Biographie bis zu dessen Amtsantritt in Südafrika lediglich auf seine Tätigkeit als Pädagoge ein. Die ausführlichste Arbeit über Hallbeck stammt von dem Schweden Carl Anshelm aus dem Jahre 1922.¹¹ Anshelm war der erste, der fast alle für Hallbecks Biographie relevanten Quellen heranzog. Dieses Werk stellt eine hervorragende Materialsammlung zur Person Hallbecks dar. Es hat jedoch wie die anderen genannten Forschungen stark tendenziösen Charakter. Anshelm hinterfragt Hallbecks Tätigkeit an keiner Stelle. Die Einordnung von Hallbecks Tätigkeit in die Missionsgeschichte der Herrnhuter und die Südafrikas findet nur ansatzweise statt und beschränkt sich auf die Aufzählung von Äußerlichkeiten.

Bernhard Krüger, der ehemalige Bischof der Moravian Church in Südafrika (1956-1964), ist der einzige, der im Rahmen seiner Dissertation über die Geschichte der Herrnhuter Mission in Südafrika die Bedeutung von Hallbecks Tätigkeit für die Missionsgeschichte auf wissenschaftlicher

7 Vgl. die Anmerkung am Ende des Inhaltsverzeichnisses des ersten Jahrgangs des Missionsblattes der Brüdergemeinde (MB), Hamburg 1837.

8 Vgl. K. Müller, 200 Jahre Brüdermission. Das erste Missionsjahrhundert, Herrnhut 1931, S. 190-191; A. Schulze, 200 Jahre Brüdermission, Das zweite Missionsjahrhundert, Herrnhut 1932, S. 369, 372f. u. H. Beck, Brüder in vielen Völkern, Erlangen 1981, S. 238f.

9 Vgl. H. Schneider, Die Sippe der Hallbecks und Einer aus ihr, Herrnhut 1907.

10 Vgl. H. Schneider, Hans Peter Hallbeck. Aus dem Leben eines Missionars, Herrnhut 1925.

11 C. Anshelm, Bischof Hans Peter Hallbeck der erste schwedische Missionar in Afrika, 2 Bde., Lund 1927. Eine Übersetzung dieses Werkes von Helene Marx liegt ungedruckt im Archiv in Herrnhut.

Grundlage partiell herausgearbeitet hat.¹² Er schätzt Hallbeck als einen der fähigsten Missionare ein, der durch die Erweiterung der Mission und die Einbeziehung Farbiger und Schwarzer in die Missionsarbeit richtungweisend für die Mission der Herrnhuter in Südafrika wirkte. Wenn Krüger auch Hallbecks herausragende Rolle für die Mission hervorhebt, arbeitet er Hallbecks persönlichen Beitrag nicht detailliert heraus.

III. Südafrika und die Protestantische Mission zur Zeit Hallbecks

Die äußeren Verhältnisse, die Hallbeck in Südafrika vorfand, waren in vielerlei Hinsicht ungeklärt. Erst im Jahre 1814 hatten die Briten ihre Macht in der Kapkolonie endgültig manifestiert. Sie begannen erst in dieser Zeit, einen Staatsapparat in Südafrika zu errichten. In der heterogenen Bevölkerung der Kapkolonie gab es starke Konflikte zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen. Insbesondere viele Farbige, Schwarze und Sklaven waren von diesem Konflikt betroffen, da sie zu diesem Zeitpunkt bereits ihre identitätsstiftenden Kulturen und sozialen Bindungen verloren hatten und den Weißen wirtschaftlich und militärisch unterlegen waren. Verschiedene Maßnahmen der Kolonialregierung wie zum Beispiel die Abschaffung der Sklaverei, das Gesetz zur Regelung der Landstreicherei und die Einrichtung einer richterlichen Instanz, vor dem auch Farbige und Schwarze zugelassen waren, bewirkten vorerst eine Verschlechterung der Beziehungen der einzelnen Bevölkerungsgruppen untereinander. Es ist bereits in dieser Zeit eine Tendenz der Abgrenzung der Weißen von den Farbigen und Schwarzen zu verzeichnen, auch wenn man dabei noch nicht von Rassismus im heutigen Sinne sprechen kann.¹³

Während Hallbecks Amtszeit befanden sich alle in Südafrika tätigen Missionsgesellschaften in der Aufbauphase. Um das Jahr 1830 waren die ersten von ihnen etabliert. Die Mission war in Südafrika ein ernst zu nehmender politischer und sozialer Faktor geworden. Obwohl die Kolonialregierung keine der Missionsgesellschaften ausdrücklich um die Aufnahme ihrer Tätigkeit gebeten hatte, wußte sie doch die Fähigkeit der Missionare, schwarze und farbige Bevölkerungsgruppen in das hierarchische Gefüge der Kolonie einzubinden, zu nutzen. Gleichzeitig sahen sich ebenfalls viele Missionare aufgrund ihrer religiösen Überzeugung verpflichtet, sich aktiv am politischen Geschehen zu beteiligen. Auf diese Weise wurden sie vielfach zu Fürsprechern der Anliegen Farbiger und Schwarzer. Die Methoden der Missionsgesellschaften erscheinen auf den ersten Blick sehr ähnlich. Die Notwendigkeit der Christianisierung und der Zivilisierung der Farbigen und Schwarzen stand außer Zweifel. Über die Frage, ob die Christianisierung oder die Zivilisierung Priorität haben sollte, herrschte Uneinigkeit. Die Lebensformen und die Kulturen der Zielgruppen wurden von den Missionaren im Vergleich zu den europäischen als auf einer niedrigeren Stufe stehend betrachtet. Die protestantischen Missionare verfolgten nicht das Ziel,

12 B. Krüger, *The Pear Tree Blossoms. A History of the Moravian Mission Stations in South Africa 1737-1869*, Genadendal 1966.

13 Vgl. J. Fisch, *Geschichte Südafrikas*, München 1991, S. 83f.

Massen zu bekehren wie die Katholische Kirche. Sie waren in erster Linie an der Bekehrung des einzelnen interessiert. Dies ließ sich nach ihrer Meinung in Südafrika durch die Errichtung von Missionsstationen, auf denen sich Farbige und Schwarze ansiedeln konnten am besten verwirklichen. Die konkrete Arbeit der Missionsgesellschaften gestaltete sich entsprechend ihrer religiösen Herkunft unterschiedlich. Während sich die Herrnhuter den größten Erfolg ihrer Arbeit von einer größtmöglichen Abschottung von allen äußeren Einflüssen versprachen, gestalteten Missionare der London Missionary Society, der Glasgow Missionary Society und der American Board of Mission das Leben der Stationsbewohner gegenüber der Gesellschaft weit aus offener. Viele britische Missionare praktizierten von Anfang an ihrer Tätigkeit Gleichberechtigung aller Bevölkerungsgruppen. Am Ende von Hallbecks Amtszeit gingen viele Missionsgesellschaften dazu über, neben der Mission in der geschlossenen Siedlung, in größeren Städten und in Siedlungsgebieten verschiedener schwarzer Stämme Missionszentren zu errichten, von denen aus ein Missionar die benachbarte Bevölkerung betreute. Diese Missionsmethode setzte allerdings eine größere Bereitschaft der Missionare zur Involvierung in die politischen und sozialen Angelegenheiten ihrer Zielgruppen voraus.

IV. Hans Peter Hallbeck: Bischof und Missionar in Südafrika

Hans Peter Hallbeck wurde am 18. März 1784 in Malmö als ältester Sohn des Böttchers Jacob Hallbeck und dessen Frau Martha Christina Hallbeck geboren. Er wuchs mit seinen drei Geschwistern und seinem verwaisten Cousin auf. In seinem fünften Lebensjahr starb seine Mutter, sein Vater heiratete kurz danach wieder. Wie der Tod seiner Mutter auf Hallbeck gewirkt hat, geht aus den Quellen nicht hervor. An mehreren Stellen in den Quellen wird auf seine intellektuelle Begabung und seinen Fleiß hingewiesen, Fähigkeiten, die für seine missionarische Tätigkeit eine wichtige Voraussetzung waren. Im Alter von vier Jahren erhielt Hallbeck Privatunterricht. Später besuchte er eine Privatschule und das Gymnasium in Malmö, wo er im Jahre 1800 das Abitur ablegte.

Hallbeck wuchs in einem lutherisch-orthodox geprägten Elternhaus auf. Die Beschäftigung mit der christlichen Religion gehörte zum täglichen Leben. Welche Gründe ihn konkret dazu veranlaßten, sich im Januar 1801 an der Theologischen Fakultät in Lund einzuschreiben, kann nicht geklärt werden. Da er keine Theologen als Vorfahren hatte, die ihm als Vorbilder gedient haben könnten, ist zu vermuten, daß er schon damals ein starkes religiöses Bedürfnis hatte. Nach drei Semestern verließ Hallbeck die Universität vermutlich ohne Examen. Es ist anzunehmen, daß Pfarramtsanwärter in Schweden kein Universitätsexamen ablegten, sondern bei ihrer Übernahme in den Dienst der Kirche eine kirchliche Prüfung ablegen mußten.¹⁴ Vielleicht zwangen ihn auch finanzielle Gründe zum Abbruch seines Studiums. Seine Universitätsausbildung war eine gute Vorbereitung auf seine

¹⁴ Vgl. auch dazu C. Anshelm, Hallbeck, Bd. 1, S. 7f.

spätere Tätigkeit als Missionar. Dort lernte er die Methoden wissenschaftlichen Arbeitens kennen, die ihn befähigten, komplexere Probleme schnell und weitsichtig zu lösen. Nicht zuletzt wurde er durch seine universitäre Ausbildung dazu befähigt, seine Erfahrungen und Erlebnisse als erster Missionar der Herrnhuter in Südafrika systematisch und strukturiert aufzuschreiben.

Bis zum Ende seines Studiums hatte Hallbeck keine Kontakte zu pietistischen oder evangelikalen Kreisen. Die Herrnhuter betrachtete er als eine „Sekte von gefährlichen Ketzern“¹⁵ Erste Kontakte bekam Hallbeck am Ende seines Studiums während der Suche nach einer Anstellung als Hauslehrer. Seine finanzielle Situation muß so drückend gewesen sein, daß er die Vermittlung einer Hauslehrerstelle bei einer Familie der Brüdergemeinde in Gothenburg annahm. Er trat seine neue Stelle mit Skepsis an. Als Hauslehrer fühlte er sich verpflichtet, die Veranstaltungen der Brüdergemeinde zu besuchen. Auf diese Weise bekam er näheren Kontakt zum Pfarrer der Brüdergemeinde in Gothenburg. Im September 1803 wurde er vom Pfarrer gebeten, die frei gewordene Stelle als Lehrer an der Schule der Brüdergemeinde in Gothenburg vorübergehend zu besetzen. Hallbeck schrieb: „Ich übernahm es, und war so zufrieden damit, daß der Monat beinah in 7 Jahre verlängert wurde.“¹⁶

Hallbeck revidierte seine Meinung über die Herrnhuter und wurde allmählich zum Anhänger der Brüdergemeinde. Während eines Aufenthaltes in Christiansfeld (Ort der Brüdergemeinde) erfuhr Hallbeck die für jeden Pietisten bedeutsame Bekehrung. Er bekehrte sich nicht zum christlichen Glauben, sondern zu der den Herrnhutern eigenen Weise, diesen zu praktizieren. Dabei spielte die speziell gelebte Gemeinschaft und die damit verbundene Unterordnung der persönlichen Interessen der Mitglieder unter den Willen der ganzen Gemeinde eine große Rolle. Diese Fähigkeit war eine wesentliche Voraussetzung für die Missionsarbeit der Herrnhuter. Zwei Jahre lagen zwischen der ersten Kontaktaufnahme bis zu seiner Mitgliedschaft in der Brüdergemeinde (1804). Das läßt darauf schließen, daß Hallbeck sich bewußt und nicht übereilt für die Arbeit bei den Herrnhutern entschlossen hatte. Daß er später als Missionar arbeiten würde, war zu diesem Zeitpunkt noch nicht abzusehen.

Im Jahre 1810 wurde er als Lehrer in die Schule im Catharinenhof in Großhennersdorf bei Herrnhut berufen. Dieser knapp dreijährige Aufenthalt in Deutschland wurde für Hallbecks weiteres Leben prägend. Er wurde nun mit der eigentümlichen christlichen Lebensweise und den Organisationsstrukturen der Herrnhuter vertraut, die für seine Tätigkeit in Südafrika grundlegend wurden. Nicht zuletzt erwarb sich Hallbeck in Großhennersdorf einen guten Ruf, der später entscheidend dazu beitrug, daß er als Leiter der Mission in Südafrika eingesetzt wurde.

Im Jahre 1813 nahm Hallbeck die Stelle eines Vorstehers der höheren Knabenschule der Herrnhuter in Gracehill (Irland) an. Dort unterrichtete er

15 Undatierter Brief Hallbecks, zitiert im Lebenslauf, verfaßt von seinen Kindern, S. 3, UA o. Repositur.

16 Undatierter Brief, zitiert im Lebenslauf Hallbecks, verfaßt von seinen Kindern, S. 5, UA o. Repositur.

vorrangig alte Sprachen. Von Januar 1815 bis zu seinem Amtsantritt in Südafrika im Jahre 1817 übernahm er die Leitung des Chors der ledigen Brüder und das Amt des Pfarrers der Brüdergemeinde in Fairfield (England). In Fairfield gehörte es zu Hallbecks Aufgaben, die Gemeinschaft der ledigen Brüder hinsichtlich ihrer Sittlichkeit und Moral sowie durch die Suche nach Verdienstmöglichkeiten für die jungen Männer zu fördern. Diese Jahre beschrieb Hallbeck als die schwersten seines Lebens.¹⁷ Es gelang ihm nicht, den desolaten Haushalt des Brüderhauses zu sanieren, da Gelder von Mitgliedern der Brüdergemeinde unterschlagen worden waren. Obwohl Hallbeck seine Arbeit in Fairfield als wenig erfolgreich einschätzte, war diese Tätigkeit von entscheidender Bedeutung für seine Arbeit in Südafrika. In Fairfield lernte Hallbeck das Leben der Mitglieder der Brüdergemeinde in umfassender Weise zu organisieren und mit den speziellen Vorstellungen vom christlichen Lebenswandel der Herrnhuter abzustimmen.

In England machte Hallbeck die Bekanntschaft mit Christian Ignatius Latrobe, dem Sekretär der Herrnhuter Brüdergemeinde in London, der für die weltweite Koordination der Missionsarbeit der Brüdergemeinde zuständig war. Dieser hatte auf seiner Visitationsreise in Südafrika die Möglichkeiten der Erweiterung der Mission erkannt. Die Arbeit der Herrnhuter in Südafrika drohte daran zu scheitern, daß keiner der Herrnhuter Missionare Englisch sprach und die Verhandlungen mit der Kolonialregierung schwierig waren. Latrobe schlug der Unitäts-Ältesten-Conference (UAC) Hallbeck als den für diese Aufgabe geeigneten Mann vor. Hallbeck verfügte über gute Deutsch- und Englischkenntnisse, hatte intensive pädagogische Erfahrung, war mit den Vorstellungen der Herrnhuter Leitung über die Missionsarbeit vertraut, ein guter Redner und durch seine universitäre Ausbildung und durch seinen Aufenthalt in England mit den Umgangsformen der gehobenen Gesellschaft vertraut.

Was Hallbeck dazu bewog, das Angebot anzunehmen, geht nicht aus den Quellen hervor. Ob es reines Pflichtgefühl oder Streben nach beruflichem Erfolg war, ist nicht nachvollziehbar. Sicher ist, daß er nicht wie Georg Schmidt¹⁸ seine Missionsarbeit als Läuterungsmöglichkeit für begangene Sünden betrachtete¹⁹ oder sich wie J. T. van der Kemp²⁰ infolge eines schweren persönlichen Schicksalsschlages für diese Arbeit entschied.

Bevor Hallbeck nach Südafrika aufbrach, reiste er nach Herrnhut, um seine ihm durch das Los bestimmte Frau, Johanna Christina Beck aus Neusalz, zu heiraten.²¹ Nachdem er am 29. Juli 1817 von der UAC Anweisungen für seine Arbeit in Südafrika bekommen hatte, reiste er nach Südafrika ab, wo er am 17. Dezember 1817 eintraf.

17 Vgl. Brief Hallbecks nach Herrnhut vom 17.5.1815, zitiert in : C. Anshelm, Hallbeck, Bd. 1, S. 28.

18 Georg Schmidt war der erste Missionar der Herrnhuter in Südafrika (1737).

19 Vgl. B. Krüger, *The Pear Tree Blossoms*, S. 15f.

20 Van der Kemp war zur gleichen Zeit wie Hallbeck für die London Missionary Society in Südafrika tätig.

21 Vgl. den Brief Hallbecks von Neusalz nach Herrnhut vom 9.7.1817, UA R.15. M.b.41.

Hallbeck hatte - wie alle Herrnhuter Missionare in dieser Zeit - keine spezielle Vorbereitung für den Missionsdienst erhalten.²² Seine theologische Ausbildung befähigte ihn in besonderer Weise, die komplexer gewordenen Aufgaben der Missionsarbeit zu bewältigen. In Südafrika lebte Hallbeck bis zu seinem Tod im November 1840 in Gnadendal, dem Zentrum der Herrnhuter Mission. Er verließ Südafrika nur noch einmal im Jahre 1836, um auf der Herrnhuter Synode die Bischofsweihe zu empfangen. Den Quellen läßt sich entnehmen, daß Hallbeck wenig Freiraum für sein Privatleben hatte. Selbst das Sammeln von seltenen Pflanzen und anderen Besonderheiten der Natur Südafrikas tat er im Auftrag der UAC.²³ Die Abgelegenheit des Ortes ließ ihm keine Gelegenheit, einen eigenen Bekanntenkreis zu pflegen. Nicht zuletzt forderte seine Arbeit den Einsatz seiner ganzen Person. Seine Verwandten in Schweden hat Hallbeck nach seiner Abreise nach Südafrika nie wieder gesehen. Besonders schmerzlich hat er empfunden, daß seine fünf Kinder nach Deutschland in Herrnhuter Internatsschulen geschickt werden mußten. Selbst der Privatbereich der Ehe war durch den Umstand eingeschränkt, daß alle Missionsehepaare in einem Haus mit einer gemeinsamen Haushaltung lebten.

Wie für alle Missionare war auch für Hallbeck die Vermittlung von Glaubensinhalten das zentrale Anliegen. Die Wege, die von den einzelnen Missionaren gewählt wurden, waren unterschiedlich. Dabei spielten nicht nur die verschiedenartigen Glaubensüberzeugungen eine Rolle, sondern auch die jeweiligen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Bedingungen vor Ort. Gnadenthal war am Anfang von Hallbecks Tätigkeit eine vergleichsweise große Missionsstation. Im Jahre 1823 lebten dort ungefähr 1300 Einwohner -etwas mehr als ein Prozent der Gesamtbevölkerung Südafrikas-, die von sechs Missionsehepaaren betreut wurden. Abgesehen von Kapstadt hatten die größten Städte Südafrikas nicht mehr als 3000 Einwohner. Im Vergleich zu Stationen anderer Missionsgesellschaften, die maximal 800 Einwohner hatten, war die Gnadenthals hoch.²⁴ Gnadenthal bestand aus einem Dorf, in dem die Farbigen und Schwarzen lebten, und den separat davon angelegten Missionsgebäuden, zu denen die Wohnhäuser der Missionare, die Betriebe, die Versammlungsräume und die Wirtschaftsgebäude zählten. Insgesamt boten auch die klimatischen und wirtschaftlichen Bedingungen in Gnadendal gute Voraussetzungen für eine erfolgreiche Missionsarbeit.

Hallbeck beeinflusste das religiöse, wirtschaftliche, soziale und politische Leben der Stationsbewohner nachhaltig. Welche Mittel und Wege er dafür benutzte, ist Gegenstand der folgenden Abschnitte.

22 Vgl. zur Ausbildung der Mitarbeiter anderer Missionsgesellschaften: B. Schwegemann, *Die Protestantische Mission und die Ausbreitung des Britischen Empires*, Würzburg 1990, S. 51ff.

23 Einige seiner Sammlerstücke sind heute noch im Völkerkundemuseum in Herrnhut ausgestellt.

24 Es existiert keine zufriedenstellende statistische Auswertung über die Bewohner der Missionsstationen in Südafrika in dieser Zeit. Vgl. dazu die Angaben bei Du Plessis, *A History of Christian Mission in South Africa*, London 1911, S. 98, 109 u. 115.

1. Es ist sein Verdienst, das geistliche Leben auf den Missionsstationen intensiviert zu haben. Er stellte einen festen Wochenplan auf, der auf die Arbeitsbedingungen der Bewohner abgestimmt war. Jeden Abend fand eine religiöse Versammlung in der Kirche statt und die Erwachsenen erhielten zweimal wöchentlich morgens Religionsunterricht. Die Jungen und Mädchen wurden nachmittags in Religion unterrichtet. Der Sonntag war vollständig religiösen Veranstaltungen vorbehalten. Hallbeck führte regelmäßige Seelsorge sowohl in Gruppen als auch einzeln ein. Den Gemeinschaftsgeist der Bewohner förderte er durch die Einführung von Festen in den Schulen und den Chören. Das in dieser Weise von Hallbeck gestaltete religiöse Leben in Gnadenthal war intensiv. Von anderen Missionsgesellschaften ist vor allem keine gleichartige strikte Einhaltung der Regeln bekannt. J.T. van der Kemp, der in Bethelsdorp für die London Missionary Society arbeitete, lehnte jede Art von Zwang im Umgang mit den Farbigen und Schwarzen ab. Dort besuchten die Bewohner der Missionsstationen nach eigenem Ermessen die Gottesdienste.²⁵

2. Durch die Modifizierung der Gnadenthaler Ordnungen im Jahre 1827 übte Hallbeck nachhaltigen Einfluß auf den Verlauf der Missionsarbeit der Herrnhuter in Südafrika aus. Diese Ordnung ist in ihren Grundzügen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts nicht verändert worden.²⁶ Sie wurde auf fast allen Herrnhuter Stationen in Südafrika angewandt. Angesichts der Tatsache, daß die Engländer erst Anfang des 19. Jahrhunderts damit begonnen hatten, ein umfassendes Rechtssystem in Südafrika aufzubauen und die Situation der Farbigen und Schwarzen fast immer von den jeweiligen Machtverhältnissen vor Ort abhing, ist die Schaffung einer Ordnung für die Bewohner der Missionsstationen außergewöhnlich. Vermutlich haben sich andere Missionsgesellschaften an Hallbecks Ordnung orientiert.²⁷ Man kann davon ausgehen, daß die Herrnhuter zu den ersten gehörten, die sich auf regionaler Ebene um die Ausgestaltung der Rechte und Pflichten von Farbigen und Schwarzen bemühten.

Hallbeck griff bei der Gestaltung seiner Ordnung auf die von Latrobe im Jahre 1816 erstellte zurück. Sie baut ebenso wie viele andere Herrnhuter Ordnungen auf den Grundsätzen der Herrnhuter Brüdergemeine auf, die Zinzendorf im Jahre 1727 in den Statuten festgehalten hat: „Die Ordnungen einer Gemeine sind wie brüderliches freiwilliges Einverständnis sämtlicher Einwohner eines Gemein Ortes, u. sie sind dazu gemeint, daß der Zweck ihres Zusammenwohnens möglichst erreicht u. alles was demselben hinderlich ist von vorn herein verhütet u. aus dem Wege geräumt werde.“²⁸ Die Freiwilligkeit des Einverständnisses der Bewohner kann formal nicht bestritten werden. Jedoch kann man fragen, ob die Stationsbewohner angesichts ihres andersartigen kulturellen Hintergrundes die Dimension der Überein-

25 Vgl. Du Plessis, *A History of Christian Mission in South Africa*, S. 126ff.

26 Vgl. E. Calker, *Die Grantstationen in Süd-Africa vom sozialen und missionarischen Standpunkt aus betrachtet*, Herrnhut 1909, S. 5 u. 7.

27 Vgl. dazu Krüger, *Pear Tree Blossoms*, S. 128.

28 Ordnung aus dem Jahre 1827, Abschrift als Anlage zu Hallbecks Brief nach Herrnhut vom 9.3.1827, UA R.15. M.b. 37.b.

kunft verstehen konnten. Der Übereinkunft waren auch genau da Grenzen gesetzt, wo die Leitungsbefugnisse der Missionare einsetzten.

Im dritten Abschnitt behandelt Hallbeck die Frage der Aufsicht über das weltliche und kirchliche Leben der Stationsbewohner. Neben Regeln zum Alkoholgebrauch, zur Wahrung der äußeren Ordnung und des kirchlichen Lebens sowie zur Ansiedlung von Farbigen und Schwarzen sind die über die Leitung der Missionsstationen und der Stellung der Mission gegenüber der Kolonialregierung die bedeutsamsten. Hallbeck stellte fest, daß die Ordnung nur insoweit gelte, als sie nicht den allgemeinen Gesetzen des Landes widersprechen.²⁹ Neu war, daß Hallbeck erstmalig Farbige und Schwarze an der Leitung der Missionsstation beteiligte. Es wurden 14 Kirchendiener und 18 Aufseher eingesetzt. Obwohl Hallbeck damit nicht grundsätzlich die paternalistische Leitung der Gemeinde durch weiße Missionare in Frage stellte, lockerte Hallbeck das paternalistische System bis zu einem gewissen Grad. Diese Lockerung fand ihre Grenze in der Tatsache, daß die Oberaufsicht bei den weißen Missionaren lag. Jeder, der sich auf einer Missionsstation niederlassen wollte, mußte sich zur Einhaltung der Ordnung verpflichten.

Mit dieser Ordnung unternahm Hallbeck den ersten Schritt zur Trennung von weltlichen und geistlichen Ämtern in Gnadenthal, auf die er während seiner ganzen Amtszeit hinarbeitete. Hallbeck versprach sich von der Trennung der Ämter eine Entlastung der Missionare und die Anerkennung Gnadenthals als selbstregierte Kommune durch die Kolonialregierung.

3. Den mit Abstand nachhaltigsten Einfluß übte Hallbeck auf die Herrnhuter Mission in Südafrika durch den Ausbau des Bildungswesens aus. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es in Südafrika lediglich in einigen größeren Städten einige Schulen für weiße Kinder. Die Missionsstationen waren in dieser Zeit die einzigen Orte, an denen die Farbigen und Schwarzen Bildung erhalten konnten. Das begründet sich aus dem zentralen Stellenwert, der der Bildung von den Missionaren für ihre Arbeit beigemessen wurde. Das Wort Gottes war nur denjenigen zugänglich, die in der Lage waren, die Bibel zu lesen. In dieser Hinsicht war Bildung die Voraussetzung zur Übernahme des christlichen Glaubens. Während Hallbecks Amtszeit ist auf dem Gebiet der Bildung ein allgemeiner Gesinnungswandel der europäischen Elite zu verzeichnen. Es wurde der Zusammenhang zwischen Zivilisation und Bildung erkannt. Bildung war ein geeignetes Mittel, Farbige und Schwarze an die europäische Kultur zu gewöhnen.³⁰ Erst im Jahre 1839 richtete die Kolonialregierung die Stelle eines Bildungsministers ein. Damit übernahm die Regierung offiziell die Verantwortung für die Bildung. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kann man von der Existenz eines Bildungssystems in Südafrika sprechen.³¹

Obwohl die Herrnhuter von Anfang an die Stationsbewohner unterrichtet hatten, war es Hallbecks Verdienst, ein den Bedürfnissen der Stati-

29 Kurzer Abriss des dritten Abschnittes von der Aufsicht des Instituts, Abschrift als Anlage zum Brief Hallbecks nach Herrnhut vom 9.3.1827, UA R.15. M.b. 37.b.

30 Vgl. T. Dederig, *Hate the Old and Follow the New*, Stuttgart 1997, S. 91.

31 Vgl. A.C.Behr, *Education in South Africa. Origins, Issues and Trends: 1652-1988*, Cape Town 1988, S. 12.

onsbewohner angepaßtes Schulsystem in Gnadenthal aufgebaut zu haben. Vor seinem Amtsantritt gab es in Gnadenthal lediglich eine Mädchen- und Knabenschule mit ca. 200 Schülerinnen und Schülern.³² Im Jahre 1820 begann Hallbeck neben dem Religionsunterricht auch den Unterricht in säkularen Fächern für Erwachsene in der Sonntagsschule. In einer Abendschule erhielten Erwachsene zweimal wöchentlich Unterricht in Mathematik, Englisch, Naturkunde, Geographie und Geschichte. Mit der Eröffnung der Kleinkindschule im Jahre 1831 schuf Hallbeck einen bis dahin in dieser Form nicht gekannten Schultyp. In der Kleinkindschule wurden Kinder im Alter von zwei Jahren bis zum Eintritt in die Knaben- und Mädchenschule aufgenommen. Sie erfüllte im wesentlichen die Funktion eines heutigen Kindergartens.

Hallbeck eröffnete im Jahre 1837 eine Nähsschule, in der junge Frauen von seiner Tochter Gustava angeleitet wurden. Im Jahre 1838 richtete Hallbeck mit den von der niederländischen Gemeinde Zeist gespendeten Büchern eine öffentliche Bibliothek ein.³³ Die differenzierter gewordene pädagogische Arbeit wurde seit dem Jahre 1837 mit Hilfe der von Hallbeck eingerichteten Schulkonferenz koordiniert.³⁴

Die nachhaltigste Wirkung auf die Missionsarbeit übte Hallbeck durch die Eröffnung des Lehrerbildungsseminars in Gnadenthal aus. Die Eröffnung neuer Schulen und die Erweiterung des Lehrplanes forderte gut qualifizierte Lehrer. Die Herrnhuter Leitung hatte die Aussendung zusätzlicher Mitarbeiter aus finanziellen Gründen abgelehnt. Im Jahre 1828 begann Hallbeck mit der Ausbildung des farbigen Waisenjungen Ezechieel Pfeiffer und im Jahre 1838 konnte das neue Gebäude der Gehilfenschule eröffnet werden. Damit hat Hallbeck das erste Lehrerbildungsseminar für Farbige und Schwarze in Südafrika eingerichtet.³⁵

Das Niveau der Schulen in Gnadenthal war zu Hallbecks Zeiten hoch. Ungefähr die Hälfte aller Abgänger der Knaben- und Mädchenschule konnte lesen und ein Drittel schreiben.³⁶ Welche Qualität die Bildungsangebote der Herrnhuter im Vergleich zu anderen Missionsgesellschaften hatten, kann wegen fehlender Studien auf diesem Gebiet nicht genau gesagt werden. Da sich fast alle anderen Missionsgesellschaften in dieser Zeit in der Aufbauphase befanden und die Lehrerbildungsseminare in Lovedale, Wupperthal und Adams College erst nach Hallbecks Amtszeit gegründet wurden, ist es sehr wahrscheinlich, daß das Bildungsangebot in Gnadenthal in dieser Zeit das beste für Farbige und Schwarze in Südafrika war. Angesichts der Tatsache, daß die meisten Kinder der Kolonisten in dieser Zeit keine Schule besuchen konnten, sondern lediglich sporadisch von Wanderlehrern unterrichtet wurden und Farbige und Schwarze nur durch Missionare

32 Vgl. Brief von Missionar Teutsch nach Herrnhut vom 24.9.1836 und Brief von Missionar Nauhaus nach Herrnhut vom 22.3.1838, UA R.15. M.b. 37.c.

33 Vgl. Bericht über die Mission in Südafrika vom Jahre 1838, in: Nachrichten aus der Brüdergemeinde, Gnadau 1840, S. 57.

34 Vgl. Bericht von Gnadenthal aus dem Jahre 1837, in: Nachrichten aus der Brüdergemeinde 1840, S. 245.

35 Vgl. Behr, Education in South Africa, S. 152 u. Krüger, Pear Tree Blossoms, S. 185.

36 Vgl. Bericht von Gnadenthal aus dem Jahre 1823, in: Nachrichten aus der Brüdergemeinde 1825, S. 29 u. Brief Hallbecks nach Herrnhut vom 21.10.1840, UA R.15. M.b. 37.c.

richtet wurden und Farbige und Schwarze nur durch Missionare Zugang zu Bildung bekamen, war Hallbecks Aufbau eines differenzierten Schulsystems in Gnadenthal eine außergewöhnliche Leistung.

4. Als Leiter der Mission in Südafrika hatte Hallbeck von der UAC den Auftrag bekommen, neue Missionsstationen aufzubauen.³⁷ Es ist sein wesentliches Verdienst, fünf neue Missionsstationen (Enon 1818, Hemel en Aarde 1823, Elim 1824, Silo 1828 und Clarkson 1839) und viele Predigtplätze aufgebaut zu haben und dadurch die Missionstätigkeit der Herrnhuter in Südafrika stark erweitert zu haben. Hallbeck errichtete alle neuen Stationen immer auf Anfrage der Kolonialregierung oder der vor Ort lebenden Schwarzen und Farbigen.

5. Die Auskundschaftung geeigneter Missionsplätze und die Errichtung neuer Stationen veranlaßte Hallbeck zu ausgedehnter Reisetätigkeit. Neben unzähligen kleinen Reisen nach Kapstadt unternahm Hallbeck zwölf große Reisen in Südafrika. Hallbeck war der erste Herrnhuter der derart ausgedehnte Reisen in Südafrika machte. Im Vergleich zu anderen Missionsgesellschaften war Hallbecks Reisetätigkeit als Leiter einer Missionsgesellschaft in Südafrika nicht außergewöhnlich. Das Besondere von Hallbecks Reisen liegt in der Regelmäßigkeit, mit der er sie unternahm. Obwohl sie weniger spektakulär waren als die der Missionare anderer Missionsgesellschaften (John Philips 1819-1850 in Südafrika und David Livingstone 1813-1873), ist ihre Bedeutung für die Geschichte der Herrnhuter nicht zu unterschätzen. Durch seine Reisen war es Hallbeck möglich, persönlich Einfluß auf die konkrete Ausgestaltung der Arbeit der Missionare auf anderen Stationen zu nehmen und auf diese Weise die Mission der Herrnhuter in Südafrika zu konsolidieren.

6. Zu Hallbecks wesentlichen Aufgaben gehörte die Vertretung der Mission nach außen. Während Hallbecks Amtszeit verbesserte sich das Verhältnis zwischen der Regierung und den Herrnhutern erheblich. Gründe dafür waren neben dem Wandel der Einstellung der Regierung gegenüber den Missionsgesellschaften überhaupt, die Tatsache, daß Hallbeck über gute Englischkenntnisse verfügte und seine Zielstrebigkeit bei Verhandlungen mit der Regierung. Hallbeck war der erste Herrnhuter, der regelmäßig Kontakt mit der Regierung hatte.

Drei wichtige Themen durchzogen die Verhandlungen Hallbecks mit der Regierung.

Zum ersten strebte Hallbeck die Verbesserung der verfassungsrechtlichen Situation der Herrnhuter in Südafrika an. Ihm war an einer größtmöglichen Autonomie der Herrnhuter gegenüber der Regierung gelegen. Obwohl diese bis dahin weitgehend praktiziert worden war, sah Hallbeck die Unabhängigkeit der Herrnhuter durch die ungeklärten Besitzverhältnisse gefährdet.³⁸ Die Regierung war der eigentliche Besitzer der Grantstationen Gnadenthal, Groenekloof und Enon und dadurch theoretisch in der Lage, die Arbeit der Herrnhuter auf diesen Stationen durch den Entzug von Grund und Boden zu unterbinden. Hallbeck schlug

³⁷ Vgl. Protokoll der UAC vom 29.7.1817, zitiert bei Anshelm, Hallbeck, Bd. 1, S. 38.

³⁸ Vgl. Hallbeck, Über einige Angelegenheiten -äußere und innere- der Mission in Südafrika, zur Mitteilung an das Missions Committee des Synodus 1836, UA R.15. M.a. 12.c.A.

Grund und Boden zu unterbinden. Hallbeck schlug der Regierung vor, das Land, auf dem die Gebäude der Mission standen, den Herrnhutern zu übertragen und den anderen Teil der Ortsanlage zur freien Kommune zu deklarieren. Damit legte Hallbeck ein den Verhältnissen angepaßtes Konzept vor, mit dem die Missionsmethode der geschlossenen Siedlung hätte aufgegeben werden müssen. Der Zuzug von Menschen nach Gnadenthal, die nicht Mitglied der Mission werden wollten, wäre dadurch möglich geworden. Die Regierung ging zu Hallbecks Zeit nicht auf seinen Vorschlag ein. Die Bildung freier Kommunen für Farbige und Schwarze war zwar seit dem Jahre 1828 theoretisch möglich, in der Praxis aber problematisch.³⁹ Die Farbigen lebten größtenteils als Landarbeiter verstreut bei den Bauern. Die wenigen Farbigen und Schwarzen, die in der Kapkolonie in Gruppen lebten, waren nicht im Verfassungssystem berücksichtigt. Durch die Umsetzung und die Anerkennung von Hallbecks Konzept durch die Kolonialregierung wäre das erstmalig geschehen. Hallbecks Konzept wurde erst später, als sich die bevölkerungspolitischen Rahmenbedingungen geändert hatten, wieder aufgenommen und ist bis heute grundlegend für die Besitz- und Rechtsverhältnisse der Moravian Church in Südafrika.

Wichtig für die Autonomie der Missionsstationen war auch ihre Unabhängigkeit gegenüber der Polizeigewalt der Kolonialregierung. Obwohl Hallbeck keine ausdrückliche Zusage von der Regierung für eine Autonomie auf diesem Gebiet erhielt, ist an keiner Stelle in den Quellen davon die Rede, daß auf einer der Herrnhuter Missionsstationen Polizeibeamte stationiert worden wären.

Zum zweiten verhandelte Hallbeck mit der Regierung über die verschiedensten Belange der Stationsbewohner. Dabei ging es um die Rekrutierung von Soldaten auf den Missionsstationen und um Probleme mit dem Paßgesetz von 1809 und dem Landstreichergesetz von 1834. Hallbecks Kritik war dabei nicht politisch sondern missionarisch motiviert. Es ging ihm weniger um die Erlangung der Gleichberechtigung der Farbigen und Schwarzen als um die unkomplizierte Niederlassung von Farbigen und Schwarzen auf den Missionsstationen. Auch wenn Hallbecks Kritik keine Änderung der Politik der Kolonialregierung bewirkte, war er der erste Herrnhuter, der es überhaupt wagte, die Regierung offen zu kritisieren.

Der dritte Verhandlungsschwerpunkt zwischen Hallbeck und der Regierung betraf die Erweiterung der Mission. In diesem Punkt trafen sich die Interessen der Regierung und der Mission.

7. Zu Hallbecks Aufgaben gehörte auch die Vertretung der Mission gegenüber den Kolonisten. Die Kolonisten standen den Missionaren grundsätzlich distanziert gegenüber. Wiederholt beschwerten sie sich über die wirtschaftliche und pädagogische Arbeit der Missionare.⁴⁰ Sie empfanden die Missionare nicht zu Unrecht als Kontrollinstanz hinsichtlich ihres Umgangs mit den Farbigen, Schwarzen und Sklaven. Die Missionsstationen waren Orte, in denen die Angestellten der Kolonisten eine Zufluchtsstätte

³⁹ Vgl. Krüger, *Pear Tree Blossoms*, S. 188.

⁴⁰ Vgl. L. Thompson/H. Lamar, *The North American and Southern African Frontiers*, in: H.Lamar/L.Thompson (Hg.), *The Frontier History, The North American and South Africa Frontiers*, S. 30 u. Du Plessis, *A History of Christian Mission in South Africa*, S. 131ff.

fanden. Neben der materiellen Versorgung hatten Farbige und Schwarze auf den Missionsstationen Bildungsmöglichkeiten, die auf dem Land nicht einmal den meisten weißen Kindern zugänglich waren. Insbesondere seit der Befreiung der Sklaven fürchteten die Kolonisten eine Stärkung des Selbstbewußtseins von Farbigen und Schwarzen durch die Missionare.⁴¹ Andererseits waren die Missionsstationen die einzigen Orte, in denen die Kolonisten wenigstens sporadisch eine religiöse Betreuung erhalten konnten. Vor allem während der kirchlichen Festtage reisten viele Kolonisten zu den Missionsstationen, um an Gottesdiensten und anderen religiösen Veranstaltungen teilzunehmen.

Obwohl Hallbeck mehrere schwerwiegende Konflikte mit benachbarten Kolonisten hatte⁴², gelang es ihm durch sein ausgleichendes Wesen, das Verhältnis zwischen der Mission und den Kolonisten insgesamt zu verbessern. Bei Krankheitsfällen baten Kolonisten Hallbeck um Besuche. In vielen Jahresberichten kann man lesen, daß während der Festtage so viele Kolonisten in Gnadenthal waren, daß die Gottesdienste doppelt und dreifach gehalten werden mußten.⁴³

8. Hallbecks Kontakt zu Farbigen und Schwarzen beschränkte sich auf diejenigen, die auf den Missionsstationen lebten. Er traf sich zwar mehrere Male mit Oberhäuptern schwarzer Stämme, die in der Nähe von Enon und Silo siedelten⁴⁴, er nahm aber nie von sich aus Verbindung zu Schwarzen zum Zweck der Erschließung neuer Missionsgebiete auf. Anders als John Philip, der im Auftrag der London Missionary Society nicht nur zur Erkundung neuer Missionsgebiete unter Farbigen und Schwarzen weilte, sondern auch Kontakte zwischen diesen und der Kolonialregierung vermittelte,⁴⁵ traf Hallbeck nur mit denjenigen Stämmen zusammen, die ihm von der Kolonialregierung zur Betreuung anvertraut worden waren.

9. Hallbecks Verhältnis zu anderen in Südafrika tätigen Missionsgesellschaften war distanziert. Er informierte sich regelmäßig durch Veröffentlichungen und Gespräche mit Durchreisenden über deren Arbeit. Er pflegte jedoch keine regelmäßigen Kontakte zu ihnen. Während seiner Reisen übernachtete er auf verschiedenen Missionsstationen der London Missionary Society und er nahm auch immer andere durchreisende Missionare auf. In den Quellen wird wiederholt deutlich, daß er eine kritische Einstellung gegenüber der London Missionary Society hatte. Er vermißte auf deren Missionsstationen Ordnung und Disziplin und lehnte deren Art ab, sich in politische Angelegenheiten einzumischen.⁴⁶ Die Besuche des Direktors der London Missionary Society, John Philip, in den Jahren 1821 und 1825 haben

41 Vgl. Krüger, Pear Tree Blossoms, S. 197.

42 Vgl. Brief Hallbecks nach Herrnhut vom 24.1.1827, UA R.15. M.b. 37.b. u. Übersetzung von einer Reihe von Notizen über Gnadenthal in den Kapischen Zeitungen 1826, UA R.15. M.b.36(2).

43 Vgl. neben vielen anderen Stellen den Bericht von Gnadenthal vom Jahre 1828, in: Nachrichten aus der Brüdergemeine 1831, S. 59 und A. Ross, John Philip 1775-1851, Missions, Race and Politics in South Africa, Aberdeen 1986, S. 43.

44 Vgl. Brief Hallbecks nach Herrnhut vom 5.12.1825, UA R.15. M.b. 37.b.

45 Vgl. Ross, Philip, S. 159ff.

46 Vgl. Hallbeck, Mission der Brüder im Jahre 1823, S. 75, UA R.15. M.a. 12.a.

vermutlich dazu beigetragen, daß Hallbeck deren Arbeit in späteren Jahren positiver einschätzte. Zu anderen Missionsgesellschaften hatte Hallbeck fast gar keine Kontakte. Wiederholt lehnte er Bitten anderer Missionsgesellschaften um Übernahme von Aufgaben ab.⁴⁷ Indem er Gnadenthal zu einer musterhaften Missionsstation ausbaute, an der sich andere Missionare orientierten, beeinflusste er indirekt und ohne Absicht die Arbeit anderer Missionsgesellschaften (vor allem Berliner Missionsgesellschaft und Rheinische Missionsgesellschaft).⁴⁸

V. Hallbecks Bild von der Bevölkerung der Kapkolonie

Das Bild, das Missionare von ihren Zielgruppen hatten, bestimmte nicht nur deren Umgang mit ihnen, sondern prägte auch das Bild der Europäer von Südafrika. Hallbeck gehörte zu jener kleinen Gruppe von Missionaren in Südafrika, die aufgrund ihrer universitären Ausbildung in der Lage war, ihr Wissen zu systematisieren und in zusammenfassenden Darstellungen anderen zugänglich zu machen. Neben seinen unzähligen Briefen und Reiseberichten äußerte er sich zusammenhängend über die Kulturen der Bevölkerung der Kapkolonie in seiner Geschichte der Brüdermission in Südafrika aus dem Jahre 1823.⁴⁹

Der Gesamteindruck, den Hallbeck von den Buren hatte, war schlecht. Die einzigen positiven Eigenschaften, die er ihnen zuschrieb, waren ihre Gastfreundschaft und die Nachbarschaftshilfe. Diese bezogen sich jedoch nur auf sogenannte Christenmenschen und nicht auf Farbige und Schwarze. Dieses Verhalten begründete sich nach Hallbecks Meinung zudem aus den äußeren Lebensumständen -ihre Gehöfte lagen weit voneinander entfernt- und nicht aus ihrer moralischen Einsicht.⁵⁰ Im übrigen beschrieb Hallbeck die Buren als wirtschaftlich arm und unmoralisch. Sie würden lügen, betrügen und sich mit Zweideutigkeiten herausreden, ohne Scham über ihr Verhalten zu empfinden.⁵¹ Sie bänden farbige und schwarze Frauen an sich, indem sie sie schwängerten. Die aus diesen Verbindungen hervorgegangenen Kinder würden nicht selten als Sklaven verkauft. Straftaten der Buren würden wegen der fehlenden Gerichte nicht geahndet. Bei gegenseitigen Bestrafungen der Buren ginge jeder einzelne das Risiko der sozialen Isolation, das den wirtschaftlichen Ruin bedeutete, ein. Obwohl sich die Buren als Christen bezeichneten, führten nach Hallbecks Meinung nur wenige von ihneneinen christlichen Lebenswandel.

Die farbige Bevölkerung bezeichnete Hallbeck als 'Hottentotten'. Bevor sie durch die europäischen Einwanderer mit neuen landwirtschaftlichen

47 Vgl. Krüger, *Pear Tree Blossoms*, S. 186ff.

48 Vgl. ders., S. 188.

49 Hallbeck, *Über die Mission der Brüder in Südafrika im Jahre 1823*, UA R.15. M.a. 12.a.

50 Vgl. Hallbeck, *Über die Mission der Brüder in Südafrika im Jahre 1823*, S. 13, UA R.15. M.a. 12.a.

51 Vgl. ders. S. 14.

Methoden bekannt wurden, waren die Khoikhoi⁵² wegen des trockenen Klimas in Südafrika zu einer nomadisierenden Lebensweise gezwungen. In dieser Zeit hatten sie in Großfamilien, die von Oberhäuptern mit umfassenden Befugnissen geführt worden waren, gelebt.⁵³ Bei der Einwanderung der Buren nach Südafrika verloren sie durch Tauschhandel und Vertreibung den größten Teil ihrer Gebiete. Hallbeck bewertete die Ansiedlung der Weißen am Kap für die Khoikhoi als problematisch. Sie hatten dadurch ihre Freiheit verloren und lebten nun als Fremdlinge in ihrer eigenen Heimat. Nach Hallbecks Einschätzung gab es seit dem Jahre 1792 keine Kraale (Siedlungsgebiete) mehr, in denen die Khoikhoi unabhängig von den Weißen lebten. Die zu dieser Zeit noch vereinzelt in ihren Hütten lebenden Khoikhoi waren wirtschaftlich schon von den in ihrer Nähe lebenden Buren abhängig. Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts hatte nach Hallbecks Meinung die Kolonialregierung diesen für die Farbigen und Schwarzen nachteiligen Umgang der Kolonisten unterstützt. Hallbeck vertrat die Ansicht, daß die britische Kolonialregierung wenig gegen die Not der Farbigen und Schwarzen in Südafrika unternehmen konnte, weil ihre Interessen zu dieser Zeit zu eng mit denen der Buren verwoben waren.⁵⁴ Er betonte, daß die Farbigen und Schwarzen seiner Zeit schwer zu charakterisieren waren, da sie nicht als eigene Volksgruppe existierten. Sie hätten sich stark an die jeweilige Umgebung angepaßt. Sie besäßen kein Zusammengehörigkeitsgefühl mehr und lebten außer auf den Missionsstationen weit verstreut voneinander. Diese Einschätzung der Khoikhoi deckt sich mit den Forschungsergebnissen über die Geschichte der Khoikhoi.⁵⁵

Der älteren Generation bescheinigte Hallbeck Unwissenheit. Die jüngeren Farbigen hielt er bei guter Bildung für fähig, fremde Sprachen, Handwerke und Grundkenntnisse der christlichen Religion zu erlernen. Ihr Nachteil war nach Hallbecks Meinung ihr 'schwacher Charakter' und ihre 'Sorglosigkeit' allen Dingen des Lebens gegenüber.⁵⁶ Er beschrieb sie als unselbstständig und vermißte an ihnen Willensstärke. Ursachen für ihren schwachen Charakter sah Hallbeck in den äußeren Umständen. Das Klima in Südafrika sei für den Kreislauf ungünstiger und verleite zur ‚Faulheit‘. Sie seien durch Viehzucht, durch die sie sich über Jahrhunderte hinweg ernährt hatten, abgestumpft.⁵⁷ Unzucht und zu strenge Kindererziehung hatten nach Hallbecks Meinung ebenfalls zur Schwächung ihres Charakters beigetragen. Sie lebten polygam und die Männer gingen hart mit ihren Frauen um.⁵⁸ Mit Diebstahl und Betrug waren die Khoikhoi allerdings erst durch die Weißen in Berührung gekommen. Hallbeck konnte an ihnen eine relative Gleichmäßigkeit der Gefühle entdecken. Sie zeigten weder Trauer noch

52 Khoikhoi waren die Bewohner des südlichen Kaplandes, die vor der Einwanderung der Buren eine nomadische Lebensweise führten.

53 Vgl. Hallbeck, Über die Mission der Brüder im Jahre 1823, S. 44, UA R.15. M.a. 12.a.

54 Vgl. ders. S. 51.

55 Vgl. Fisch. Südafrika, S. 79ff. u. 91.

56 Vgl. Hallbeck, Über die Mission der Brüder im Jahre 1823, S. 29, UA R.15. M.a. 12.a.

57 Vgl. ders. S. 30.

58 Vgl. ders. S. 35.

große Freude. Sie hatten kaum das Bedürfnis zu arbeiten und legten keine Rücklagen für schlechte Zeiten an. Die Kinder sahen sie als ihr Kapital an.

Über die Sklaven äußert sich Hallbeck nur mit wenigen Worten. Er beschrieb sie als unsittlich und lasterhaft. Gründe dafür sah Hallbeck in dem Umstand, daß sie keine Religion hatten und von der sozialen Gemeinschaft der Weißen ausgeschlossen waren. Ihre Straftaten wurden in den seltensten Fällen geahndet, da sich mit deren Bekanntwerden ihr Marktwert verschlechtert hätte.⁵⁹

In einer Zeit in der hart um die Abschaffung des Sklavenhandels gerungen wurde, war Hallbecks Bild von der Bevölkerung Südafrikas fortschrittlich. Er respektierte Farbige und Schwarze als vor Gott gegenüber den Weißen gleichberechtigte Menschen. Offensichtlich war er sich dessen bewußt, daß seine Ansichten nicht mit der damaligen öffentlichen Meinung in Europa über die Bevölkerung Südafrikas übereinstimmte. Er betonte in seiner Missionsgeschichte, daß diese nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sei.⁶⁰ Die Adressaten seiner Schrift waren ausschließlich die Mitglieder des Missionsdepartements. Seine Anerkennung der Farbigen und Schwarzen ging nicht soweit, daß er deren Kultur als erhaltenswert einschätzte. Insgesamt blieb er jedoch dem kolonialen Denken seiner Zeit verhaftet. Indem er im wesentlichen den Buren die Schuld für die schlechte Lage der Farbigen und Schwarzen gab, appellierte er an deren Verantwortung jenen gegenüber, die ihnen nach Hallbecks Meinung aufgrund ihrer besseren Herkunft anvertraut worden waren.⁶¹ In diesem Sinne schätzte er auch die Arbeit der Missionare ein. Sie waren für ihn von Gott gesandte Boten, die die Aufgabe hatten, die Farbigen und Schwarzen in paternalistischer Weise mit der christlichen Religion und europäischen Kultur vertraut zu machen und gegen alle schlechten Einflüsse abzuschotten.

VI. Schlußbetrachtung

Die vergleichsweise große Anzahl an Quellen, unter denen sich sogar einige größere zusammenfassende Darstellungen über die Herrnhuter Missionsarbeit befinden, und der Umstand, daß Hallbeck die Missionsarbeit geographisch und inhaltlich stark erweiterte, ließen darauf schließen, daß Hallbeck eigene Vorstellungen und Konzepte umsetzte. Diese Vermutung bestätigte sich nicht in dieser Weise. In der Geschichte der Brüdergemeine gab es tatsächlich nur wenige Entwicklungsphasen, die stark von einer einzelnen Person beeinflußt waren. Hans Peter Hallbeck ist einer der wenigen, mit dessen Person entscheidende Entwicklungen der Herrnhuter Mission in Südafrika verbunden sind. Insofern spricht Krüger mit Recht in diesem Zusammenhang vom Beginn einer neuen Ära.⁶²

Jedoch ist deutlich geworden, daß Hallbeck grundsätzlich keine für die Brüdergemeine neuen Strukturen des Zusammenlebens in Südafrika

59 Vgl. ders. S. 20f.

60 Vgl. ders. S. 7.

61 Vgl. ders. S. 19.

62 Vgl. Krüger, Pear Tree Blossoms, S. 131.

aufbaute. Die Missionsstationen, die Hallbeck errichtete und erweiterte, waren sowohl äußerlich als auch in der Gestaltung des täglichen Lebens den Orten der Brüdergemeinde in Europa ähnlich. Das Besondere an Hallbecks Wirken war, daß er in verhältnismäßig kurzer Zeit und mit höherer Perfektion als andere Missionare in seiner Position viele Strukturen, die typisch für die Herrnhuter Lebensweise waren, in Südafrika aufbaute. Dabei brachte er kleinen wie großen Projekten die gleiche Aufmerksamkeit entgegen. Er erreichte seine Ziele nicht in erster Linie durch spektakuläre Aktionen, sondern durch die akribische Umsetzung von Konzepten, die er den Umständen angepaßt hatte.

Hallbeck hatte gute persönliche Voraussetzungen für seine Tätigkeit in Südafrika. Er verfügte über eine schnelle Auffassungsgabe, Weitblick und die Fähigkeit zu ausgewogenen Urteilen. Er beherrschte vier Sprachen, hatte einen Hang zum Schreiben und zur Musik. Im Umgang mit Menschen war er ausgleichend und zugleich in der Lage, seine Forderungen durchzusetzen. Er erkannte Autoritäten des öffentlichen Lebens und Vorgesetzte an und ordnete sich ihnen unter.

Hallbeck erweiterte die Missionsarbeit der Herrnhuter in mehrfacher Hinsicht. Er erschloß neue Missionsgebiete und errichtete fünf neue Missionsstationen und etliche dazugehörige Predigtplätze. Während seiner Amtszeit vergrößerte sich die Zahl der Betreuten von 1600 (1818) auf 5400 (1840).⁶³ Er bestimmte ebenfalls die geographische Ausrichtung der Herrnhutern Mission nach Nordosten. Neben dieser äußeren Ausdehnung der Missionsarbeit intensivierte Hallbeck auch das geistliche und soziale Leben auf den Missionsstationen. In Gnadenthal erweiterte Hallbeck das Bildungsangebot für die Stationsbewohner durch den Aufbau eines differenzierten Schulsystems. Das war angesichts der vorrangig religiösen Intention der Missionare und der Abwesenheit eines Schulsystems in Südafrika in dieser Zeit ein progressiver Schritt. Durch die Eröffnung des ersten Lehrerbildungsseminars in Südafrika wurde Hallbeck über die Grenzen der Brüdergemeinde hinaus bekannt. Gnadenthal besaß während Hallbecks Amtszeit die besten Bildungsmöglichkeiten für Farbige und Schwarze in ganz Südafrika.

Im Vergleich zu seinen Vorgängern und Nachfolgern bemühte sich Hallbeck stärker um den Abbau von patriarchalischen Strukturen und um eine Demokratisierung des Lebens in Gnadenthal. Seine Ansätze zur Demokratisierung hatten jedoch im Vergleich zur London Missionary Society enge Grenzen. Oberste Autorität blieben die Missionare. Beim Ausbau der Wirtschaft stand die Selbständigkeit der Stationsbewohner nicht im Vordergrund. Die meisten Betriebe wurden von der Mission unterhalten, und die Stationsbewohner waren lediglich Angestellte. Anders als etliche Missionare der London Missionary Society forderte Hallbeck die strikte Einhaltung der Stationsordnungen. Jedoch kann man Hallbeck nicht absprechen, erste entscheidende Anstöße für die Umgestaltung der Herrnhuter Missionsstationen zu selbstregierten Kommunen gegeben zu haben. Hallbeck hoffte, durch die allmähliche Einbeziehung Einheimischer in den Missionsdienst Zinzendorfs ursprüngliche Idee von der freien Bruderschaft in Südafrika

⁶³ Vgl. ders., S. 205.

verwirklichen zu können. Unter seinen Nachfolgern wurde die patriarchalische Ordnung wieder gefestigt, und es dauerte bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, bis die Herrnhuter Missionare in Südafrika ihre väterliche Rolle gegenüber den Stationsbewohnern aufgaben.

Die Frage, ob Hallbeck daran arbeitete, die Missionsstationen zu geschlossenen Siedlungen umzubauen oder eher ihre Öffnung anstrebte, ist meines Erachtens nicht so pauschal, wie Krüger das tut, zu beantworten. Krüger argumentiert, daß Hallbeck allein durch die Errichtung von Außenstationen und des Lehrerbildungsseminars die Abgeschlossenheit der Herrnhuter gegenüber ihrer Umwelt aufbrach.⁶⁴ Bei dieser Bewertung läßt Krüger meines Erachtens viele Gesichtspunkte unbeachtet. Einerseits betonte Hallbeck wiederholt, daß sich Kontakte zwischen Stationsbewohnern und Leuten, die keine Verbindung zur Brüdergemeinde besaßen, problematisch auf das religiöse Leben in Gnadenthal auswirkten. Aus diesem Grunde bemühte sich Hallbeck, den Stationsbewohnern ein von äußeren Einflüssen abgeschirmtes Leben zu ermöglichen. Er tat alles dafür, daß die Stationsbewohner Gnadenthal nicht aus wirtschaftlichen Gründen verlassen mußten. Hallbeck gelang es, daß die Kolonialregierung, obwohl er das vertraglich nicht fixieren konnte, keinen Einfluß auf die Gestaltung des Lebens auf den Missionsstationen nahm. Einmischungen von Kolonisten und anderen gesellschaftlichen Persönlichkeiten in das Leben der Missionsstationen wehrte Hallbeck strikt ab. Sein Verhältnis zu anderen Missionsgesellschaften blieb distanziert. Schließlich band er die Stationsbewohner auch durch die Einforderung der Einhaltung der Regeln an die spezielle Lebensweise der Herrnhuter. Unter Berücksichtigung dieser Tatsachen, stellten die Herrnhuter im Vergleich zu allen anderen Missionsgesellschaften, insbesondere der London Missionary Society, während Hallbecks Amtszeit eine geschlossene Gesellschaft dar. Vor diesem Hintergrund wird auch die Kritik der Philanthropisten, die den Herrnhutern vorwarfen, die Farbigen und Schwarzen in Unmündigkeit zu halten, verständlich.⁶⁵

Andererseits bewirkte seine Tätigkeit im Vergleich zu seinen Vorgängern und vor allem zu seinen Nachfolgern (insbesondere Superintendent Deutsch), unter denen sich das Verhältnis zur Regierung und zu den Kolonisten wieder verschlechterte, eine gewisse Öffnung der geschlossenen Siedlungen durch die religiöse Betreuung von Weißen, Farbigen und Schwarzen, die außerhalb der Herrnhuter Missionsstationen lebten. Auf diese Weise ließ er erstmals regelmäßig Menschen am religiösen Leben der Herrnhuter teilnehmen, die nicht beabsichtigten, Mitglieder der Brüdergemeinde zu werden.

Hallbeck prägte das religiöse, soziale und wirtschaftliche Leben der Zielgruppen der Herrnhuter in Südafrika entscheidend. Eine endgültige Beurteilung seiner Tätigkeit - wie die der meisten Missionare - hängt vom Standpunkt des Betrachters ab. Einerseits schuf Hallbeck den Stationsbewohnern in materieller, kultureller und religiöser Hinsicht eine dauerhafte Lebensgrundlage. Andererseits konnten die gleichsam Halt gebenden Strukturen angesichts der schlechten allgemeinen wirtschaftlichen Lage der Ziel-

64 Vgl. ders. S. 301.

65 Vgl. ders. S. 221f. u. 299ff.

gruppen einengend und freiheitsbeschränkend wirken. Für einen Herrnhuter Missionar war Hallbeck verhältnismäßig progressiv. Obwohl er sich letztlich den Autoritäten unterordnete, war er der erste Herrnhuter in Südafrika, der es überhaupt wagte, der Herrnhuter Leitung und der Kolonialregierung partiell zu widersprechen. Im Vergleich zu John Philip oder J.T. van der Kemp von der London Missionary Society waren Hallbecks Arbeitsergebnisse zwar unspektakulär, jedoch für die Missionsarbeit von längerfristiger Bedeutung.

Johanna Hertzsch, 'The work of the missionary Hans-Peter Hallbeck in South Africa (1817-1840)'

Hans-Peter Hallbeck (1784-1840) led the Moravian missions in South Africa as the first academically educated missionary in South Africa, founded five mission stations and the first training college for coloured and black teachers and was the first Moravian bishop in South Africa. The author traces the influence of his work on the people and also investigates, from a social-science perspective, his importance in regional and mission history. A short overview of relevant research is followed by a brief biography of the missionary, who was born in Sweden and studied in a Swedish theological faculty, first encountered the Moravian Church as a private tutor and then served in German and English congregations. In South Africa he was notable for the strict order and discipline which he enforced in Genadendal and which continued to characterize that congregation into the twentieth century. In 1820 he introduced a Sunday school and evening classes for adults, and in 1831 a nursery school. Through the teacher training college he developed a strong cadre of colleagues. He campaigned for the separation of church and state and sought to overcome the white colonists' mistrust. His assessment of the Boers was very critical; he viewed the coloured 'Hottentots' more positively. The author describes his assessment of South Africa's native population as comparatively 'progressive'. Finally, the author summarizes her conclusions. Hallbeck's particular achievement lay in the development of effective Moravian structures. Genadendal possessed the best educational opportunities in the whole of South Africa. His attempts at democratization were, however, very limited in comparison with those of the London Missionary Society. He hoped to be able to realize Zinzendorf's 'concept of free brotherhood'. 'Although he ultimately submitted to the authorities, he was the first Moravian in South Africa who dared at all to contradict, to some extent, the Moravian leadership and the colonial administration.'